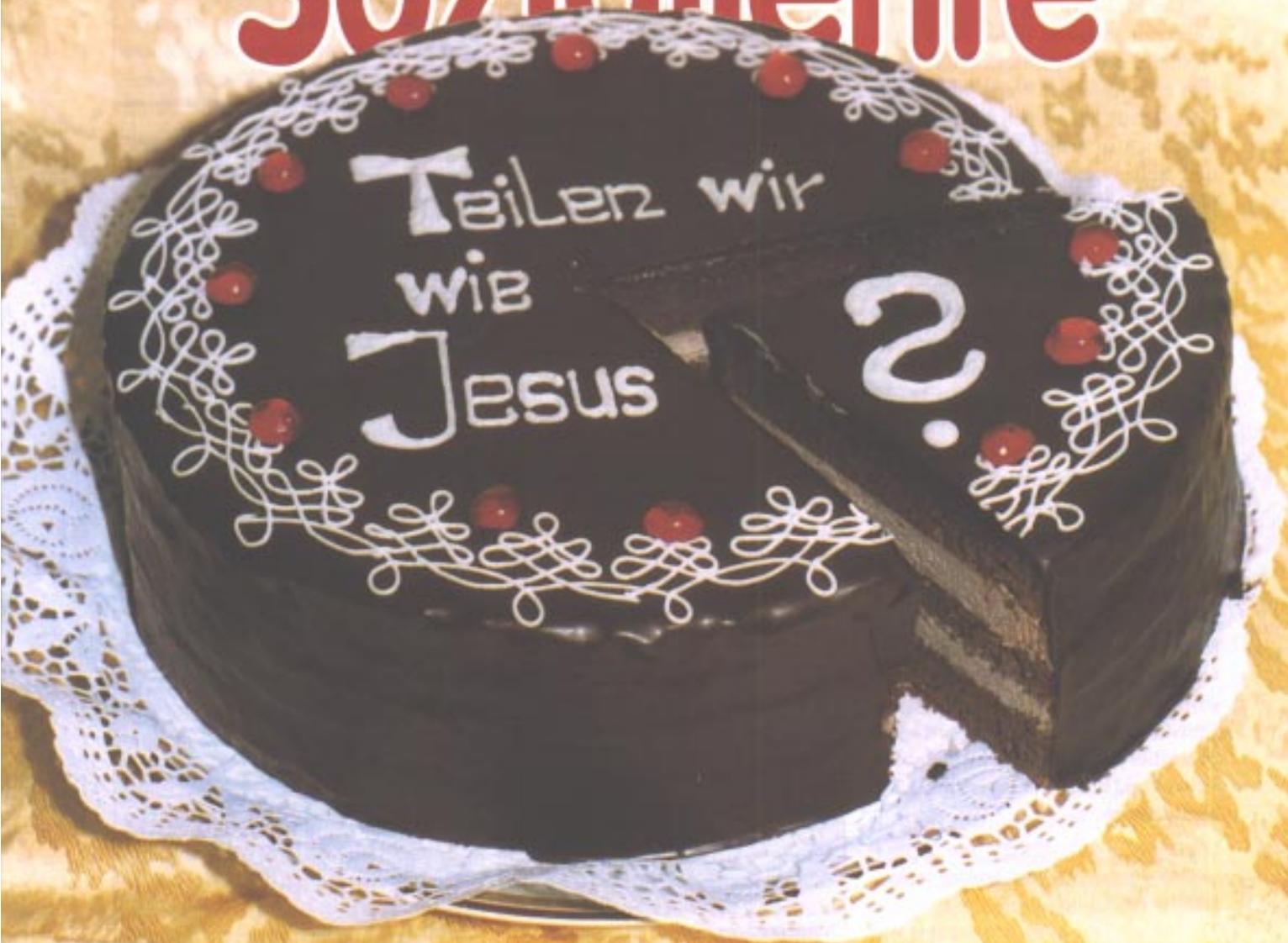


Ein kleiner Überblick

Die katholische Soziallehre



Erklärung einiger Grundbegriffe:

Soziallehre

Eine Soziallehre setzt sich mit der Gesellschaft und deren Ordnung, mit dem gemeinsamen Leben der Menschen auseinander. Sie stellt fest, wie die Gesellschaft *ist*; sie formuliert ihre Vorstellung, wie die Gesellschaft *sein soll* (Ziele, Werte, Sozialprinzipien); und sie beschreibt, *auf welche Art* von dem bestehenden *zum gewünschten Zustand* gelangt werden möge.

Die katholische Soziallehre sieht den Menschen als Individuum und auch als stets in Gemeinschaft lebende Person. Ihr geht es um das richtige Verhältnis zwischen persönlicher Freiheit und Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft (Gesellschaft). (Hingegen betonen Individualismus und Liberalismus einseitig die Rechte des einzelnen und seiner Freiheit, während im Sozialismus und Marxismus die persönliche Freiheit im Kollektiv, im Ganzen der Gesellschaft aufgeht.)

Prinzipien der katholischen Soziallehre

● Personalitätsprinzip

Der Mensch als Person ist frei, sein Leben zu gestalten. Er hat die Verantwortung, sich zu entwickeln und die in ihm grundgelegten Werte zu erfüllen. Gleichzeitig hat er auch die Verpflichtung, sich in seiner Eigenständigkeit und Selbstverantwortlichkeit in der Gemeinschaft der Mitmenschen zu bewähren und diese mit aufzubauen. Umgekehrt ist aber die Entwicklung des einzelnen nur in der und durch die Gemeinschaft möglich - Eigenständigkeit und Gemeinschaftsbezogenheit stehen also in Wechselwirkung.

● Subsidiaritätsprinzip¹⁾

Der Mensch hat das Recht und die Pflicht, was für ihn notwendig und von ihm gefordert ist, nach Möglichkeit *selbst* zu tun. Die Gesellschaft darf ihm das *nicht* abnehmen, hat aber *dann* zu helfen (Hilfe zur Selbsthilfe zu geben), wenn der einzelne seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Die Gesellschaft muß sich also bemühen, daß der einzelne all seine Kraft und Initiative zur Entfaltung bringen kann, ohne ihm dabei die Eigenverantwortlichkeit und Entscheidungsmöglichkeit abzunehmen.

1) subsidiär (aus dem Lateinischen: „zur Reserve gehörig“): hilfsweise, unterstützend, zur Aus-
hilfe dienend

● Solidaritätsprinzip

Nur in Gemeinschaft kann der Mensch leben und sich voll entfalten. Daraus ergibt sich die ethische und sittliche Verpflichtung, daß der einzelne dem Ganzen (der Gesellschaft) dient und ebenso die Gesellschaft den einzelnen unterstützt. (Das gilt nicht nur für den einzelnen Menschen und die Gemeinschaft, sondern auch für die Beziehungen zwischen kleineren und größeren sozialen Einheiten.)

● Gemeinwohl

Das Gemeinwohl meint den gesellschaftlichen Zustand, in dem jeder Mensch den Platz in der Gemeinschaft einnehmen kann, der ihm zukommt und auf dem er seine gottgegebenen Anlagen und Kräfte so entfalten kann, daß er zu seiner ihm möglichen Vollendung gelangt. Staat, öffentliche Gewalt und Autorität haben ihre Existenzberechtigung gerade in der Verwirklichung des Gemeinwohls, das sich nicht von selbst ergibt, sondern an dem zu arbeiten ist.

INHALT

Dem Arbeiter helfen	35
Sitten und Zustände reformieren	36
Die ganze Menschheit im Blick	37
Friede - Auftrag an jeden und alle	38
In Liebe gemeinsam helfen	39
Aufmerksamkeit und Einsatz	40
Menschliche Arbeit - ein Evangelium	41
Strukturen der Sünde verlassen	42
Zuerst aber kommt der Mensch	43
Kala-Rückblick	44

gelegten oder ungelegten

Wer die „Kalasantiner-Blätter“ gern auf einmal liest, den wollen wir diesmal warnen. Die vorliegende Nummer soll eher als Überblick, als Nachschlagemöglichkeit und als Verständnisgrundlage für die katholische Soziallehre verstanden werden.

Der Ursprung dieser Soziallehre war die soziale Frage des ausklingenden 19. Jahrhunderts, die Not der stark anwachsenden Schicht der Lohnarbeiter. Als Antwort darauf hat Papst Leo XIII. die erste und berühmte gewordene Sozialenzyklika *Rerum Novarum* geschrieben (1891). Und in Wien hat zur selben Zeit ein junger Weltpriester eine Kongregation ins Leben gerufen, um seine praktische, in die Not des Augenblicks gesprochene Antwort zu geben - der selige Anton Maria Schwartz gründete die Kalasantiner (1889).

Wer zu lesen beginnt, wird erkennen, daß die Kirche in ihrer Soziallehre Wichtiges zu sagen hat. „Die, Neuevangelisie-

Nicht auf einmal ...

rung‘ muß zu ihren wesentlichen Bestandteilen die Verkündigung der Soziallehre der Kirche zählen“, schreibt Johannes Paul II. (CA 5). Ebenso ist zu merken, wie wichtig und dringlich die Verwirklichung des Erkannten wäre. „In der christlichen Erziehung müssen die Gläubigen angeleitet werden, ihr Handeln nach der Lehre der Kirche über Wirtschaft und Gesellschaft auszurichten“, mahnte Johannes XXIII. (MM 228).

Bei der Abfassung dieses Heftes haben wir dankbar auf Kommentare der bekannten Jesuiten Oswald von Nell-Breuning (+1991) und Johannes Schaching sowie auf ein kürzlich von unserem Mitbruder P. Johannes Jammernegg zusammengestelltes Kurzseminar zurückgegriffen.

Daß die Zusammenfassung der Sozialenzykliken und die Darstellung deren Schwerpunkte zum Lesen der Originaltexte und auch zur Vertiefung in sie (vgl. QA 142, MM 228) anregen,

hoffen in der Liebe Christi

P. André P. Jambert

1891 - Rerum novarum (RN):

Dem Arbeiter helfen

Die erste Sozialzyklika hat die Arbeiterfrage als ihren Gegenstand. Mit der Industrialisierung beginnt im 19. Jahrhundert das Lohnarbeitsverhältnis als Massenerscheinung. Die Lohnarbeiter, damals als „Proletariat“ bezeichnet, stellten eine neue, immer mehr wachsende gesellschaftliche Gruppe dar, deren Platz und Eingliederung in der menschlichen Gesellschaft erst zu finden war. Drückende Not und ständige Daseinsunsicherheit ohne Aussicht auf Besserung kennzeichneten ihre Lage.

In dreierlei Hinsicht drängt Papst Leo XIII. - es ist interessanterweise ein Aristokrat, der als erster eine Lösung der Arbeiterfrage sucht - zu unbedingten nötigen Maßnahmen.

● **Lohngerechtigkeit:** Die zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbarte Lohnhöhe ist nicht schon deshalb gerecht, weil der Arbeitnehmer aus freien Stücken zugestimmt hat. Der Arbeitnehmer ist ja zwingend auf das Lohnarbeitsverhältnis angewiesen, um sich und seine Familie zu erhalten. Der Lohn ist also erst gerecht, wenn er dafür auch ausreicht.

● **Koalitionsrecht:** Das Recht auf Zusammenschluß und Vereinigung ist für Leo XIII. ein jedem Menschen zukommendes und unentziehbares Menschenrecht. Dadurch haben auch die Arbeiter die Möglichkeit, sich für ihre Rechte stärker einzusetzen.

● **Staatsintervention:** Der Staat hat die Pflicht, durch Schutzgesetze und Maßnahmen wie Sozialversicherung zugunsten benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen einzugreifen. Das Recht auf Selbsthilfe der einzelnen, Familien und auch kirchlichen Einrichtungen muß allerdings gewahrt bleiben.

Kernaussagen:

Der Mensch hat das Recht, Privateigentum zu besitzen. (4)

Die Menschen sind in Anlage, Fleiß, Gesundheit und Körperkraft verschieden. Als Folge davon ergibt sich auch ein Unterschied in Lebensstellung und Besitz. (14) Gleichmachen geht nicht; die Reichen haben den Armen entgegenzukommen, die Armen sowohl Be-

Schwerpunkte:

- Privateigentum
- Lohngerechtigkeit
- Koalitionsrecht
- Schutzgesetze für benachteiligte Gruppen.

scheidenheit als auch Fleiß zu leben. (20)

Kapital und Arbeit brauchen einander, eines allein kann ohne das andere nicht bestehen. (15)

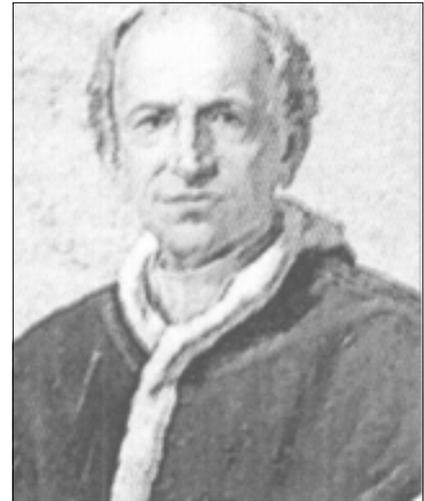
Wer mit Gütern reichlicher bedacht ist, benütze den Überfluß zu seinem und seiner Mitmenschen Besten. (19)

Das Heilmittel für die menschliche Gesellschaft besteht in der christlichen Wiederherstellung des öffentlichen und privaten Lebens. (22)

Der Staat hat durch Gesetzgebung und Verwaltung für das Gemeinwohl zu sorgen, das alle, auch die Besitzlosen, umfaßt. Gemeinwohl besteht vor allem in der Pflege von Rechtschaffen-



Im Mittelpunkt: Das Leben des Arbeiters



Papst Leo XIII. (1878-1903)

heit und Tugend; es gehört zum Begriff sozialer Wohlfahrt, daß sie den Menschen besser mache. (27)

Aus der Arbeit der Werkstätigen entsteht die Wohlhabenheit im Staat. Daher ist alles zu fördern, was der Lage der Arbeiterschaft nützen kann. (26f)

Nur soweit Mißstände und Gefahren beseitigt werden müssen und können, dürfen staatliche Maßnahmen (Gesetze) in die Verhältnisse der Bürger eingreifen. Rechtsschutz benötigen dabei klarerweise besonders die Besitzlosen, also die Lohnarbeiter, denn die Wohlhabenden haben die Hilfe selbst eher zur Hand. (29)

Die tägliche Arbeitszeit hat sich nach der Art der Arbeit, nach Zeit und Ort sowie nach der Anforderung an die körperlichen Kräfte zu richten. (33)

Der Arbeitslohn muß ausreichen, damit der Arbeiter sich selbst und seine Familie bei sinnvoller Lebensführung zu erhalten imstande ist. (34)

Der Staat soll trachten, möglichst vielen seiner Staatsangehörigen eigenen Grund und Boden zu ermöglichen. So würde sich eine Annäherung zwischen reich und arm ergeben, zudem der Eifer bei der Bearbeitung des Bodens steigen, da der eigene Besitz zu mehr Hingabe und Eifer führt. Schließlich würde auch das Heimatgefühl eine Stärkung erfahren. (35)

Den Arbeitern steht das Recht zu, Vereine und Verbände zu gründen und sich ungestört, frei und in eigener Initiative für die Verfolgung ihrer Interessen einzusetzen. (41)



Papst Pius XI. (1922-1939)

1931 - Quadragesimo anno (QA):

Sitten- und Zuständereform

Pius XI. blickt auf Rerum Novarum und dessen Wirkungen zurück, geht auf einige Streitfragen ein und führt Rerum Novarum weiter und versucht schließlich, einen Weg zur Heilung der Gesellschaft aufzuzeigen.

Zwei Anmerkungen: Häufig mißverstanden werden die Ausführungen des Papstes zur Überwindung des Klassenkampfes: Er hätte den längst der Vergangenheit angehörenden „Ständestaat“ ein wenig modernisiert wiederbeleben wollen. Seine tatsächliche Absicht ist hier unter 81-87 nachzulesen (farbig unterlegt).

Immer wieder wird auch behauptet, die Enzyklika rede dem faschistischen Korporationensstaat das Wort. In Wahrheit wird dieser deutlich kritisiert (91ff); Mussolini hat die Schärfe der Kritik verstanden und entsprechend hart reagiert (O. v. Nell-Breuning).

Kernaussagen:

Individual- und Sozialnatur des Eigentums: Jeder Mensch hat Recht auf Eigentum, um für sich und die Seinen sorgen zu können (Individualnatur); er soll es darüber hinaus so gebrauchen, daß es auch dem Gemeinwohl nützt (Sozialnatur). (45-49)

Die Verwendung großer Einkünfte zur Schaffung von Arbeits- und Verdienstgelegenheit ist wertvoll. (51)

Sowohl Kapital als auch Arbeit sind für das Gemeinwohl verantwortlich. (53-58) Auf eine gerechte Verteilung der Güter ist zu achten: Verhindern der Anhäufung bei den bereits Begüterten, Ermöglichung einer Vermehrung bei denen, die um ihre und ihrer Familie

Existenz zu kämpfen haben. (59-62)

Auch die Arbeit hat Individual- und Sozialnatur. Ein gerechter Lohn für geleistete Arbeit muß berücksichtigen, daß • er den Lebensbedarf des Arbeiters und dessen Familie gewährleistet (Individualnatur); • das Unternehmen lebensfähig bleibt (Sozialnatur); • er dem allgemeinen Wohl dient (Sozialnatur). Wenn auf alle drei Aspekte geachtet wird, so ergibt sich daraus Lohngerechtigkeit. (63-75)

Zur Gesundung der Gesellschaft bedarf es stets der Zuständereform und der Sittenbesserung. (77)

Subsidiaritätsprinzip: Der Staat soll nur das leisten, was kleinere und untergeordnete Gemeinwesen oder auch einzelne Menschen nicht vermögen. Jeder einzelne und jeder Verband haben das Recht und die Pflicht, das zu leisten, was ihnen möglich ist. (79)

Die Zuordnung der Menschen von der Sicht des „Arbeitsmarktes“ her ergibt zwei Klassen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die zwei „Kampffronten“ bilden. Diese Tatsache gefährdet die Gesellschaft. Als im Grunde einzige Alternative sieht Pius XI. eine Zuordnung nach der Zugehörigkeit zum selben Beruf. Auf diese Weise werden Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereint. Sie vertreten gemeinsam die Interessen ihrer Sparte, die für den Staat von Wichtigkeit ist. (81-87)

Der freie Wettbewerb kann ebenso wenig wie die Vermachtung der Wirtschaft das regulative Prinzip der Wirtschaft sein. Soziale Gerechtigkeit und soziale Liebe haben die Wirtschaft zu lenken. Das ist nur möglich, wenn der Staat seine Rechts- und Gesellschaftsordnung von dieser sozialen Gerechtigkeit bestimmt sein läßt. (88)

Wenn in der Wirtschaft die einen über das Kapital verfügen, während andere ihre Arbeitskraft zur Verfügung

Gliederung:

- **Wirkungen von RN auf Kirche, Staat und Selbsthilfe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer**
- **Klärung von Streitfragen und Weiterführung der Lehre von RN**
- **Beurteilung der Wirtschaft und des Sozialismus sowie Aufzeigen eines Weges zur Heilung der Gesellschaft**

stellen, so ist das erst dann verwerflich, wenn die Kapitalsbesitzer weder auf die Menschenwürde der Arbeiter noch auf das Gemeinwohl achten. (101)

Gefährlich ist die Verquickung von Staat und Wirtschaft; das schlimmste Übel aber stellt sich ein, wenn der Staat nicht mehr im Hinblick auf das Gemeinwohl schlichtet, sondern Sklave wirtschaftlicher Interessen ist. (109)

Eine Erneuerung der Gesellschaft ist nur durch eine sittliche, innere Erneuerung zu erreichen. (127) Das eine Notwendige für den Menschen ist das Erlangen des ewigen Heiles. (130) Doch hätte der Staat eine feste Handhabung der Wirtschaftsmoral anzustreben. (133) Denn „während der tote Stoff veredelt die Stätte der Arbeit verläßt, werden die Menschen dort an Leib und Seele verdorben.“ (135)

Es gilt, die Wirtschaft im christlichen Geist zu erneuern, der Liebe - so naives auch klingen mag - einen Hauptanteil in allen Bemühungen zu geben (137) sowie das Apostolat der Laien energisch zu fördern („die ersten Apostel unter den Arbeitern müssen Arbeiter sein!“). (141f) Alle Priester mögen gründlich in den Gesellschaftswissenschaften ausgebildet werden. (142)



Jeder Mensch hat Recht auf Eigentum.

1961 - Mater et magistra (MM):

Die ganze Menschheit im Blick

Mit diesem Rundschreiben kniet sich Johannes XXIII. in die soziale Wirklichkeit hinein. Das Arbeitsleben kommt dadurch sehr konkret in den Blick. Und erstmals werden die Probleme der unterentwickelten Länder einbezogen; das bisher nur auf den einzelnen Staat bezogene Gemeinwohl wird weltweit verstanden - es geht dem Papst um das Wohl der einen Menschheitsfamilie.



Papst Johannes XXIII. (1958-1963)

Kernaussagen:

Der wirtschaftliche Wohlstand eines Volkes ergibt sich aus der gerechten Güterverteilung, nicht bloß aus der äußeren Fülle vorhandener Güter. (74)

Arbeiter sollen in Mitbesitz und Mitbestimmung an ihren Unternehmen hineinwachsen. (77,92)

Wer im Wirtschaftsvollzug produktive Arbeit tut, soll den Gang der Dinge mitbestimmen können und durch seine Arbeit zur Entfaltung seiner Persönlichkeit gelangen. (82)

Da handwerkliche Betriebe und genossenschaftliche Unternehmen, die diesen Betrieben helfen, Qualitätsleistungen erbringen und dadurch zum kulturellen Fortschritt beitragen, sind sie zu schützen und zu fördern. Das bedeutet, sie den Ansprüchen der Gegenwart anzupassen. (85,87)

Gewerkschaften sind wichtig und notwendig, damit die Arbeiter auch über ihren Betrieb hinaus in allen Bereichen

Überblick:

- **Soziallehre der Kirche von RN bis zu Pius XII.**
- **Weiterführung**
- **Neue Seiten der sozialen Frage**
- **Neuordnung des gesellschaftlichen Lebens**

des gesellschaftlichen Lebens ihre Meinung und ihr Gewicht geltend machen können. (97-103)

Auf die Möglichkeit, daß jeder Mensch im Staat Privateigentum besitzt, ist zu achten. (113-115)

Auch öffentliches Eigentum kann für das Gemeinwohl nötig sein, doch ist zu verhindern, daß innerhalb der staatlichen Verwaltung wirtschaftliche Macht in den Händen weniger angehäuft wird. (116-118) Soziale Gerechtigkeit hat über die Beziehung von Arbeitsgebern und Arbeitnehmern hinauszugehen - bis hin zu den Beziehungen zwischen den Ländern. (122)

Viel Raum nimmt die Sorge um den benachteiligten Bereich der Landwirtschaft ein, um dessen gerechte Besserstellung die einzelnen Staaten sich bemühen sollen. (123-156) Weltweite Solidarität: Lebensnotwendige Güter, die im eigenen Land im Überfluß vorhanden sind, zu vernichten, verstößt gegen Gerechtigkeit und Menschlichkeit. (161) Ein Verschenken als Nothilfe ist ebenso wichtig wie wissenschaftliche, technische und finanzielle Hilfe für arme Länder (163), ohne allerdings diesen den eigenen Lebensstil aufzudrängen (170) oder gar aus einer Beeinflussung deren politischen Situation Eigennutz zu ziehen. (171)

Die Soziallehre, ein integrierender Bestandteil der christlichen Lehre vom Menschen, soll in Priesterseminaren und der Bildungsarbeit der Pfarren und apostolischen Laienbewegungen ihren festen Platz haben. (222f)

Gerade die Laien, die alle Aufgaben der Gegenwart in christlichem Geist erfüllen wollen, können sich in täglichem Handeln nach der katholischen Soziallehre selbst darin bilden und sodann andere in die Verwirklichung solcher Aufgaben einführen. (232f)

Die Grundsätze der Soziallehre lassen sich im Allgemeinen in den drei Schritten „Sehen - Urteilen - Handeln“ verwirklichen. Obwohl das Urteilen gemeinsame Überlegung fordern kann, möge man sich hüten, die Kräfte in ständigen Diskussionen zu verbrauchen, statt Mögliches zu verwirklichen. (236-238) Schädliche Kompromisse sind zu vermeiden, während das Wohlwollen zur Prüfung anderer Auffassungen und das Zusammenarbeiten um des Guten willen nötig sind. (239)

Fortschritte in Wissenschaft und Technik sowie der daraus entstandene Wohlstand sind Mittel für uns Menschen, um unser letztes Ziel, die natürliche und übernatürliche Vervollkommnung zu erreichen. (246) Geistliche Vervollkommnung und irdische Alltagsarbeit widersprechen einander nicht. Grundsätze echter Humanität und die Lehre des Evangeliums sind in Einklang zu bringen; wir haben unsere Pflichten zu erfüllen und in Verbundenheit mit Gott durch Christus um dessen größeren Ehre willen zu arbeiten. So setzt unsere Arbeit die Arbeit Jesu fort. (255-259)

Um des Nutzens für Leib und Seele willen mahnen wir alle, das Gebot der Sonntagsruhe einzuhalten. (253)



Gerechte Besserstellung der Landwirtschaft

1963 - Pacem in terris (PIT):

Friede - Auftrag an jeden und alle

Fünfzehn Jahre nach der Deklaration der Menschenrechte durch die UNO und einige Wochen vor seinem Tod veröffentlichte Papst Johannes XXIII. die Enzyklika „Pacem in terris“ (Friede auf Erden). Sie kann einerseits durchaus als sein Vermächtnis für Kirche und Welt gesehen werden: „Christus selbst möge den Willen aller Menschen entzünden, damit sie allen verzeihen, die ihnen Unrecht getan haben. So werden unter Gottes Führung und Schutz alle Völker einander in brüderlicher Weise umarmen, und in ihnen wird immer der ersehnte Friede herrschen.“ (171)

Andererseits ist der Zusammenhang mit der Menschenrechts-Erklärung der Vereinten Nationen sowie auch der diesbezüglichen Deklarationen der Gründerstaaten der USA und der französischen Revolution unverkennbar. Der vor allem individualistisch gehaltene Ansatz dieser Erklärungen wird von Johannes XXIII. aufgegriffen und unterstrichen, aber auch energisch weitergeführt.

Nach den jedem Menschen unbedingt zu gewährenden Rechten werden ebenso ausführlich die damit verbundenen „ebenso vielen Pflichten“ (28) behandelt. Vor allem hat jeder Mensch alle Rechte seiner Mitmenschen zu achten sowie die eigenen Rechte wahrzunehmen; alle gemeinsam müssen ein soziales Milieu schaffen, in dem Rechte und Pflichten segensreich gelebt werden können. Das verlangt, sich freiwillig in vieler Hinsicht dienend für die Gemeinschaft einzusetzen. Diese Forderungen, die hohe Ansprüche an die Gesinnung des Menschen stellen, zeigen, daß das menschliche Zusammenleben als ein „vordringlich geistiges Geschehen“ zu verstehen ist (36), dessen Ordnung vom persönlichen und alle menschliche Natur übersteigenden Gott ausgeht. (38)

Als Zeichen einer positiven Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens werden der wirtschaftlich-soziale Aufstieg der Arbeiterklasse, die zunehmende Anerkennung der Würde der Frau sowie die Anerkennung der Ebenbürtigkeit aller Rassen und Nationen untereinander gesehen. (40-43)

Die Enzyklika geht in der Folge auf die Beziehungen zwischen den einzelnen Menschen und der Staatsgewalt innerhalb der politischen Gemeinschaften ein. Autorität ist für die Ordnung

Gliederung:

- **Ordnung unter den Menschen**
- **Beziehung zwischen Mensch und Staat**
- **Beziehung zwischen den Staaten**
- **Beziehung zwischen Staat und Völkergemeinschaft**
- **Pastorale Weisungen**

der menschlichen Gesellschaft nötig, hat aber mit Gottes Autorität in Einklang zu stehen (46, 49). Sie achtet vor allem auf das Gemeinwohl, daß also die Interessen der einzelnen den Bedürfnissen der Mitmenschen angepaßt werden (53), sowie darauf, daß der soziale Fortschritt der Bürger dem wirtschaftlichen entspricht. (64)

Schließlich weitet sich der Blick auf die Beziehungen der politischen Gemeinschaften untereinander. Auch hier ist das Gemeinwohl zu beachten; Überlegenheit jeder Art soll zu Hilfeleistung und Solidarität anspornen; und mit großer Eindringlichkeit wird die unbedingte Notwendigkeit einer allgemeinen und absoluten Abrüstung ausgesprochen. (109-119)

Als Ziel seiner Darlegungen fordert der Papst eine über den einzelnen politischen Gemeinschaften stehende universale politische Gewalt, die durch Übereinkunft aller Völker eingesetzt wäre. Er schreibt im Hinblick auf die UNO: „Es ist zu wünschen, sie möchten ihre Organisation und Mittel immer mehr der Weite und dem hohen Rang ihrer Aufgabe anzupassen imstande sein, um die Rechte der menschlichen Person wirksam zu schützen.“ (145)

Mit sehr grundlegenden, praktischen pastoralen Weisungen endet die Enzyklika: Die Menschen mögen am öffentlichen Leben teilnehmen, ihr Wissen, ihre technische Befähigung und berufliche Erfahrung unter Berücksichtigung der geistigen Werte einsetzen, also Leben und Glauben nicht auseinanderfallen lassen; auf christliche (Weiter-)Bildung ebenso achten wie auf die profane; ihre Autorität auch im Bereich diesseitiger Dinge einsetzen, um die katholische Lehre im Leben konkret werden zu lassen; keine Angst vor der Zusammenarbeit mit Nichtkatholiken haben, sondern alles Gute annehmen und mit ihnen gemeinsam fördern; die Würde auch des irrenden Menschen achten, seinem Irrtum aber sehr wohl entgegenzutreten; gegenwärtige Bewegungen nicht wegen der ihnen zugrundeliegenden, aber inzwischen überholten Ideologien ablehnen und verurteilen. (146-160)



UNO - hoher Rang ihrer Aufgabe

1967 - Populorum progression (PP):

In Liebe gemeinsam helfen

Die soziale Frage ist weltweit geworden. Paul VI. wendet mit dieser Enzyklika seine Sorge vor allem den Entwicklungsländern zu, die auf die Hilfe der Völker, die im Wohlstand leben, angewiesen sind. (3) Denn die bisherige Unterstützung - sowohl Ausmaß als auch Art und Weise betreffend - war nicht ausreichend für eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung vieler Völker, um deren Bürgern eine volle menschliche Entfaltung zu sichern. (6,7)

Der Papst fordert ein weltweit gemeinsames Handeln, also ein klares Konzept auf wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem und geistigem Gebiet, sodaß die Entwicklung des ganzen Menschen gefördert werden kann. (13,14)

Jeder Mensch besitzt Verstand und freien Willen und ist somit für seinen Fortschritt ebenso verantwortlich wie für sein Heil. (15) Fortschritt und Wachstum sind wohl nötig, damit der Mensch mehr Mensch werde; aber sie dürfen nicht an sich der höchste Wert sein, der den Blick nach oben verschließt. (16,19) Zum Aufstieg aus dem Elend zum Besitz des Lebensnotwendigen, zur Überwindung sozialer Mißstände und zur Erweiterung von Wissen und Bildung müssen auch ein deutlicheres Wissen um die Würde des Menschen, die Zusammenarbeit zum Wohl aller, der Wille zum Frieden und schließlich die Anerkennung letzter Werte und auch Gottes kommen. (21)

In Gerechtigkeit und Liebe müssen die Güter der Erde allen zugute kommen; die Rechte auf Eigentum und freien Tausch sind diesem Ziel unterzuordnen, sodaß eine Enteignung von gemeinwohlwidrigem Grundbesitz im Extremfall gerechtfertigt sein kann. Schon damals verurteilt Paul VI. scharf, daß Schwerreiche zum ausschließlich persönlichen Nutzen Geldtransfers durchführen - zum Schaden ihrer eigenen Länder. (22-24)

Industrialisierung ist für den menschlichen Fortschritt unentbehrlich, doch es darf weder der Profit zum Motor des Fortschritts noch der Wettbewerb zum obersten Gesetz der Wirtschaft werden. Die Wirtschaft hat aus-

schließlich dem Menschen zu dienen. (26) Die Arbeit muß menschlich bleiben, also für Intelligenz und Freiheit Platz lassen. Der soziale Fortschritt hat mit dem wirtschaftlichen Hand in Hand zu gehen - denn wirtschaftliches Wachstum hängt letztlich vom sozialen Fortschritt ab. (34)

Die allseitige Entwicklung des einzelnen Menschen hat gemeinsam mit der Entwicklung der gesamten Menschheit zu erfolgen. (43) Eine Welt ist zu bauen, in der jeder Mensch ein volles Leben führen kann, in der der arme Lazarus mit dem Reichen am selben Tisch sitzen kann. Sind wir als Reiche dazu bereit, Steuern für Entwicklungshilfe zu zahlen? Höhere und damit erst angemessene Preise für die Erzeuger von Einfuhrgütern zu zahlen? Notfalls unsere Heimat zu verlassen und Entwicklungshilfe zu leisten? (47)

Die schwierige Situation verlangt aufeinander abgestimmte Programme (50), aber auch das Ende des „unerträglichen Ärgernisses“, das das Wettrüsten in Anbetracht der schreienden Not, in der Millionen von Menschen leben, darstellt. (53) Aus dem Gespräch zwischen denen, die Hilfsmittel bereitstellen, und denen, die sie empfangen, soll in gleichberechtigter Partnerschaft eine wahrhaft menschenwürdige Gesellschaft geschaffen werden. (54)

Handelsbeziehungen zwischen wirtschaftlich sehr ungleich bestellten Ländern müssen nicht nur freiwillig von beiden Partnern eingegangen werden, sondern auch mit den Forderungen der sozialen Gerechtigkeit übereinstimmen. Was innerhalb der hochentwickelten Nationen praktiziert wird - die Stützung schwächerer Wirtschaftszweige

(z.B. Landwirtschaft) durch finanz-, steuer- und sozialpolitische Maßnahmen -, ist auch beim Warenaustausch zwischen reichen und armen Nationen anzuwenden. (59,60)

Neben marktwirtschaftlichen Ungerechtigkeiten müssen auch nationalistische und rassistische Haltungen überwunden werden - z.B. bittere Abneigungen aus der Kolonialzeit oder die Rivalitäten einzelner Stammesverbände. So könnte der Zusammenschluß benachbarter Entwicklungsländer diesen viele Vorteile bringen. (62-64)

„Die Welt ist krank“, schreibt Paul VI., weil die Bande der Liebe unter Menschen und Völkern fehlen. (66) Gastfreundschaft schulden die reichen Nationen den Gastarbeitern und jungen Menschen aus den Entwicklungsländern, damit diese Wissen, Können und Bildung erwerben, dabei aber nicht die Achtung vor ihrer eigenen Kultur verlieren; die Vermittlung von Technik und Information an die Entwicklungsländern soll auch die Würde deren Bewohner fördern und von Liebe getragen sein. (68-71)

Wie Johannes XXIII. sieht auch Paul VI. „die Notwendigkeit, eine die Welt umfassende Autorität zu errichten, die auf rechtlicher und politischer Ebene wirksam handelt.“ Dazu haben alle Menschen und Völker ihre Verantwortung zu übernehmen. (78)

Während die Hierarchie der Kirche die sittlichen Grundsätze zu lehren und verbindlich zu interpretieren hat, ist es Aufgabe der Laien, in freier Initiative Denken und Sitten, Gesetze und Lebensordnungen ihrer Gemeinschaft mit christlichem Geist zu durchdringen. (81)

Inhalt:

- Weltweite soziale Frage
 - Das Problem
 - Kirche und Entwicklung
 - Die Aufgabe
- Solidarische Entwicklung der Menschheit
 - Hilfe für die Schwachen
 - Recht und Billigkeit in den Handelsbeziehungen
 - Die Liebe zu allen

1971 - Octogesima adveniens (OA):

Aufmerksamkeit und Einsatz

Anlässlich des achtzigsten Jahrestages des Beginns der katholischen Soziallehre geht Paul VI. auf die „neuen Bedürfnisse“ (1) einer Welt ein, die von „bedrohlichen Spannungen“ in der „wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Entwicklung der verschiedenen Völker“ (2) gekennzeichnet ist.

Papst Paul VI.. (1963-1978)

Als größtes Problem sieht er die „übermäßige Zusammenballung von Menschenmassen in den Städten“, die mit einer manchmal beklagenswerten Lage der Landbevölkerung einhergeht (8) und eine Begleiterscheinung des Wachstums der Industrie ist. Der nahezu schrankenlose Erzeugungswettbewerb läßt einerseits die elementaren Lebensbedürfnisse zahlloser Menschen unbefriedigt, weckt aber andererseits die Bedürfnisse nach überflüssigen Dingen. (9) Der Drang in die Städte droht Familie, Nachbarschaft und Strukturen christlicher Gemeinschaft „aus den Angeln zu heben“, Proletariate mit ihren negativen Auswirkungen entstehen. (10)

Trotz aller sozialen Errungenschaften ist auf die berechtigten Anliegen der Arbeiter zu achten; und ebenso gibt es den in der derzeitigen Gesellschaft Bedrängten - dem körperlich Behinderten und den Alten (15), den Menschen anderer Rassen (16) und den Gastarbeitern (17) - zu helfen. Und schließlich wird durch die „unbedachte Ausbeutung der Natur“ auch die Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt zu einer Bedrohung. (21)

Zwei Bestrebungen werden stärker - die Menschen erheben Anspruch auf Gleichheit und Mitbestimmung; der Papst unterstützt diese Anliegen und setzt sich für Demokratie in so gut wie allen Lebensbereichen ein. (24)

Klare Worte spricht er im Hinblick auf die damals „aktuellen Ideologien - Lehre und Methode des Marxismus werden eindeutig abgelehnt (26, 32-34); Sozialismus und Liberalismus treten in verschiedenen Erscheinungsformen auf - der Christ hat zu unterscheiden und zu prüfen, „wie weit er sich (jeweils) einlassen darf.“ (31)

Ausführlich setzt sich Paul VI. auch

Übersicht:

- Die neuen Probleme
- Ansprüche und Ideologien
- Die Christen vor den neuen Problemen
- Aufruf zum Einsatz

mit den bedeutend gewordenen Humanwissenschaften auseinander. Der Mensch wird zum „Gegenstand der Wissenschaft“; es besteht die Gefahr, bestimmten, einzelwissenschaftlich herausgearbeiteten Aspekten die Deutung zu geben, den ganzen Menschen zu erfassen, oder auch die Versuchung, den Menschen aufgrund von ausgearbeiteten „sozialen Musterbeispielen“ zu lenken sowie seine Gest...ung und Werthierarchie zu verändern. „Die Sprache dieser Wissenschaften wird von Tag zu Tag komplizierte, und anstatt das Geheimnis des menschlichen Herzens zu erklären, machen sie es nur noch größer. Auf das Sehnen, das aus seiner innersten Mitte hervorbricht, haben sie keine Antwort.“ Trotzdem sollen sich die Christen „voll Glauben“ diesen Forschungen widmen und sich dem Dialog mit den Fachleuten stellen. Denn innerhalb ihrer Grenzen erfüllen

die Wissenschaften einen wichtigen Dienst. (38-40) Für den forschenden Christen besteht der anstrebenswerte Fortschritt „in der Schärfung des Gewissens, sodaß der Mensch Verantwortung für weitere gesellschaftliche Bereiche auf sich nimmt und sich freiwillig für das zur Verfügung stellt, was Gott und die Menschen von ihm erwarten.“ (41)

Was legt der Papst den Christen ans Herz? Eine größere Gerechtigkeit in der Verteilung der Güter auf nationaler und internationaler Ebene; Wachsamkeit gegenüber multinationalen Konzernen, die von staatlicher Autorität unabhängig sind und keiner Kontrolle bezüglich dem Gemeinwohl unterliegen (44); innere Freiheit gegenüber Besitz und Macht (45); das Prinzip der politischen Autorität bei Entscheidungen im sozialen und wirtschaftlichen Bereich - zugunsten des Gemeinwohls und unter Wahrung der Subsidiarität (46); die tatkräftige Beteiligung jedes einzelnen in Politik und Wirtschaft. (47)

Abschließend ruft er alle Christen auf, „die Welt mit christlichem Geist zu beseelen und sie neu zu gestalten, damit so die Strukturen zu vervollkommen und den wirklichen Erfordernissen der heutigen Zeit anzupassen.“ (50)



Städte - Zusammenleben oder Nebeneinanderleben?

1981 - Laborem exercens (LE):

Menschliche Arbeit - ein Evangelium

Laborem exercens ist eine besondere Enzyklika: Ganz unverkennbar schreibt hier Johannes Paul II. selbst. Sie ist Philosophie und Theologie - sie behandelt nicht bloß Zeitfragen, sondern die Arbeit schlechthin. Sie zeigt den personalen Charakter der menschlichen Arbeit, die dadurch weit mehr ist als alle Dinge und alles Instrumentale. Und zwei Tage vor ihrem geplanten Erscheinen findet auf dem Petersplatz das Attentat auf den Papst statt. Er veröffentlicht sie vier Monate später, am Fest der Kreuzerhöhung.

Die ersten beiden Kapitel begründen philosophisch und theologisch, daß alle menschliche Arbeit - auch die eintönigste - in der menschlichen Person ihren Ursprung und daher auch Anteil an deren Würde hat. Kapitel 3 und 4 stellen die eigentliche Sozialzyklika dar und lassen sich kurz in dem Satz zusammenfassen: „Die Arbeit hat den Vorrang vor dem Kapital.“ Der letzte Abschnitt enthält als erstes kirchenlehramtliches Dokument den Begriff der „Spiritualität“. Der Papst will „allen Menschen helfen, durch die Arbeit Gott, dem Schöpfer und Erlöser, näherzukommen, an seinem Heilsplan mitzuwirken und ihre Freundschaft mit Jesus zu vertiefen.“ (24)

Kernaussagen:

Nur der Mensch ist zur Arbeit befähigt, sie trägt das Merkmal der Person, die in einer Gemeinschaft von Personen wirkt. - Die menschliche Arbeit ist der Dreh- und Angelpunkt der sozialen Frage; ob das menschliche Leben menschlicher wird, hängt sehr von der Arbeit ab. (3)

Der Mensch als Person ist Subjekt der Arbeit. Jede Arbeit dient zur Verwirklichung seines Menschseins. (6)

Die Würde der Arbeit wird nicht davon bestimmt, was gearbeitet wird, sondern davon, daß eine Person sie vollzieht. - Die Arbeit ist für den Menschen da und nicht der Mensch für die Arbeit. (6)

Wird die Arbeit als Ware gesehen, als eine anonyme, für die Produktion

erforderliche „Kraft“, so wird der Mensch als Werkzeug („Arbeitskraft“) behandelt; wird hingegen erkannt, daß Arbeit zur Verwirklichung des Menschseins dient, so ist der Mensch auch ihr Gestalter und Schöpfer. (7)

Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen; durch die Arbeit wird der Mensch mehr Mensch. (9)

Arbeit bildet die Grundlage für den Aufbau des Familienlebens; dabei sind zwei Aspekte der Arbeit zu unterscheiden: Einmal ermöglicht sie den Lebensunterhalt der Familie, zum anderen verwirklicht sie die Ziele der Familie, vor allem die Erziehung. (10)

Arbeit (personal) hat Vorrang vor dem Kapital (instrumental). Alles Kapital ist Frucht der Arbeit. (12)

Am Anfang aller menschlichen Arbeit steht das Geheimnis der Schöpfung - ohne Natur und Bodenschätze gäbe es keine Arbeit. (12)

Richtig ist nur eine Ordnung des Arbeitslebens, die den Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital schon in der



Papst Johannes Paul II. (seit 1978)

Grundlage überwindet, um das Prinzip des Vorrangs der Arbeit vor dem Kapital zu verwirklichen. (13)

Arbeit und Kapital sind weder zwei gleichwertige Produktionsfaktoren noch anonyme Kräfte. Der Irrtum des Ökonomismus besteht darin, Arbeit nur auf ihre wirtschaftliche Brauchbarkeit hin zu betrachten. (13)

Es braucht den Mitbesitz des Arbeiters an den Produktionsmitteln in Gestalt von Beteiligung an der Leitung, am Ertrag oder als Anteilseigner. (14)

Der Arbeitende muß auch bei seiner Arbeit am Gemeinschaftseigentum das Bewußtsein haben können, er arbeite in eigener Sache. (15)

Der Mensch schuldet die Arbeit seinen Mitmenschen - er ist Erbe der Arbeit von Generationen und zugleich Mitgestalter der Zukunft. (16)

Gewerkschaften sind Vorkämpfer für die soziale Gerechtigkeit - ihr Kampf soll für ein gerechtes Gut, nicht gegen andere geführt werden. Sie sollen sich klug um das Gemeinwohl bemühen, aber nicht „Politik machen“. (20)

Das Recht der Behinderten auf berufliche Ausbildung und Arbeit ist zu fördern, damit sie in fruchtbare Tätigkeit eingegliedert werden können. (22)

Inhalt:

- Arbeit als Schlüssel der sozialen Frage
- Der Mensch als Subjekt der Arbeit
- Der Vorrang der Arbeit vor dem Kapital
- Die Rechte des arbeitenden Menschen
- Spiritualität der Arbeit

1987 - Sollicitudo rei socialis (SRS):

Strukturen der Sünde verlassen

Zwanzig Jahre nach dem Rundschreiben Paul VI. über die Entwicklung der Völker hat sich die Lage in vielen Entwicklungsländern „erheblich verschlimmert“ (16) - obwohl die Welt immer mehr eins wird und die Menschheit imstande ist, früher unlösbare Probleme nun zu lösen.

Johannes Paul II. will die geistig-sittlichen Hintergründe dieses Problems aufdecken und die sittliche Grundhaltung zu dessen Lösungen zeigen. Größere Verantwortung liegt bei denen, die mehr haben und können, bei den Industrieländern. (47)

Wirtschaftliche und politische Strukturen sind „entartet“, also vom Egoismus der reichen Nationen bestimmt. Der Konflikt zwischen West („liberalistischer Kapitalismus“) und Ost („kollektivistischer Marxismus“) läßt Unsummen in (atomare) Aufrüstung fließen (mit denen bedürftigen Ländern geholfen werden könnte) und überträgt sich auf die von ihnen beherrschten Einflußzonen: Hauptziel ist die Ausweitung der Vorherrschaft der Großmächte (Neokolonialismus), nicht die Entwicklung der Völker. (20-23)

Wohl sieht der Papst auch Zeichen der Hoffnung (26: Bewußtsein der Würde und Rechte aller und jedes Men-



Internationales Währungs- und Finanzsystem - gerechte Neuordnung möglich?

schen sowie aller Völker, Umwelt- und Schöpfungsbewußtsein, selbstloser Entwicklungshilfeinsatz vieler einzelner und auch von Institutionen), doch insgesamt ist der Begriff echter menschlicher Entwicklung entartet. (25) Materialistischer Fortschrittsglaube und die Praxis der Konsumgesellschaft bestimmen und versklaven den Menschen. (28) Die wahre Entwicklung hingegen müßte die Würde des Menschen als Bild Gottes, seine soziale Verantwortung und Solidarität, das Bewußtsein der menschlichen Sündhaftigkeit (Besitzgier, Machtmißbrauch) und endlich den Glauben an die Überwindung der Sünde durch Christus fördern und stärken. (29-31)

Nicht wirtschaftliche und politische Ursachen sorgen für die immer größer werdende Kluft zwischen arm und reich, sondern die sittlichen Verfehlungen (Profit- und Machtstreben), die durch Anhäufung und Zusammenballung zu „Strukturen der Sünde“ geführt haben. (37-39) Umkehr zu einer Haltung der Solidarität stellt den eigentlichen Ausweg dar: Es braucht Initiativen, um das internationale Handelssystem, das internationale Währungs- und Finanzsystem und den Transfer neuer Technologie in die Entwicklungsländern neu

und gerecht zu ordnen. (43)

Andererseits ist es unbedingt notwendig, daß auch die Entwicklungsländer „umkehren“ - Abkehr von Korruption und inneren Machtkämpfen, Beseitigung des skandalösen Gefälles zwischen arm und reich, Förderung von Privatinitiativen und Beteiligung des Volkes an wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen. (44)

Für Johannes Paul II. ist diese beiderseitige Umkehr keine Utopie. Er fordert alle Menschen auf, mit christlichem Engagement die irdischen Bereiche zu durchdringen und so Mitarbeiter des Friedens und der Gerechtigkeit zu sein. (47)

Inhalt:

- **Rückblick auf PP**
- **Die heutige Welt: Enttäuschung und Hoffnung**
- **Wahre menschliche Entwicklung: Würde, Solidarität, Sünde, Erlösung**
- **Theologische Analyse der modernen Probleme: Umkehr zur Solidarität**
- **Orientierungen: moralischer Ansatz der Lösung, Option für die Armen, Reformen**
- **Schluß: Einsatz aller Menschen, um Sünde und deren Strukturen in der Welt zu überwinden**



Elektronische Weltvernetzung ist gelungen - wann werden alle das Lebensnotwendige haben?

1991 - Centesimus annus (CA):

Zuerst aber kommt der Mensch

Es überrascht nicht, wenn es Johannes Paul II. auch in dieser Sozialenzklika vor allem um den Menschen selbst geht. Schon in der Darstellung der Enzyklika *Rerum novarum* hebt er hervor, daß das „Herzstück“ dieses Schreibens „die richtige Auffassung der menschlichen Person und ihres einzigartigen Wertes ist“. (11)

Die neue Gesellschafts- und Staatsauffassung, das Kapital als neue Form des Eigentums, die Lohnarbeit gleichsam als „Ware“, das Streben nach totaler Wirtschaftsfreiheit (4) - all das ließ Leo XIII. auf andere Prioritäten verweisen: auf die Würde des Arbeiters und der Arbeit, auf das Recht auf Privateigentum, auf Bildung von Vereinigungen (Gewerkschaften) und auf Ausübung der Religion (Sonntagsruhe) sowie auf begrenzte Arbeitszeit und gerechten Lohn. (6-8) Die Lösung der sozialen Frage muß vom Evangelium kommen, (5) und dieses Evangelium gilt dem Menschen und dessen Heil.

Auch im zweiten Teil, der Darstellung der neuen heutigen Situation, ist Johannes Paul II. sehr bald beim Menschen. Leo hätte das Wesen des Sozialismus erkannt und davor gewarnt; (12) die Geschichte hätte ihn bestätigt - der „Grundirrtum des Sozialismus ist anthropologischer Natur. Er betrachtet den einzelnen Menschen nur als Instrument, als Molekül des gesellschaftlichen Organismus.“ (13) Der Atheismus macht die Gesellschaft zum Subjekt (und nicht den Menschen) und kann daher Gewalt und Haß des Klassenkampfes zur Methode des Sozialismus erheben. (13,14) Klassenkampf, Bürgerkriege und ideologische Kämpfe führen zu Militarismus und Totalitarismus. (17)

Nach dem zweiten Weltkrieg: Blockbildung in Europa, Rüstungswettlauf der Großmächte, militärische Aufrüstung der Länder in der Dritten Welt. Antworten auf den Kommunismus, der zu dieser Zeit mehr als die Hälfte Europas beherrscht, sind der Aufbau demokratischer Gesellschaften (mit den Methoden der freien Marktwirtschaft) sowie der Materialismus (Wohlstands- und Konsumgesellschaft). Doch auch hier wird der Mensch auf den Bereich

der Wirtschaft reduziert. Positiv sind die Reformen auf dem sozialen Sektor (Gesetzgebung, Alters- und Krankenversicherung, Rechte der Arbeiter), der Prozeß der Dekolonisation (Unabhängigkeit und Selbstbestimmung für viele Länder) sowie das wachsende Bewußtsein für die Menschenrechte zu erwähnen. (15-21)

Den gewaltlosen Sturz der gewaltlos errichteten kommunistischen Systeme im Jahr 1989 führt der Papst einerseits auf die Verletzung der Menschenrechte durch diese Machtblöcke zurück: Die Menschen haben die Unterdrückung in der Arbeit und die Unmöglichkeit von wirtschaftlicher Initiative und Eigentum nicht mehr hingenommen. Andererseits macht er die vom Atheismus hervorgerufene geistige Leere dafür verantwortlich; denn der Marxismus konnte weder das Verlangen nach Gott aus den Herzen der Menschen tilgen noch einen wirklichen „Ersatz“ dafür bieten. (23,24)

Wie Leo XIII. fordert Johannes Paul II. sowohl das Recht auf Privateigentum als auch dessen Relativierung im Hinblick auf die damit verbundene Verantwortung für das Gemeinwohl. (30) Doch auch hier wird die deutliche Wende zum Menschen vollzogen: In der heutigen Zeit sind Wissen, Technik und Können ebenfalls Besitz - „die wichtigste Ressource des Menschen ist der Mensch selbst“. (32) Wenn die Güter wirklich für alle Menschen bestimmt sind, so ist zu achten, daß den einzelnen und ganzen Nationen diese menschlichen Ressourcen erschlossen werden. (33) Maßlose Konsumgewohnheiten (Konsumismus) und fehlende Schöpfungsverantwortung ignorieren, daß die Güter der Erde für alle bestimmt sind, auch für benachteiligte Länder und kommende Generationen. (36,37)

Noch wichtiger als Rohstoffe und

natürliche Umwelt ist die „menschliche Umwelt“ - vor allem Familie und ungeborenes Leben hat der Staat zu schützen, der vielfach ethisch-kulturellen Werten kaum, hingegen der Wirtschaft und der Produktion von Gütern und Dienstleistungen sehr viel Bedeutung zumißt. (38-40)

Nach dem Appell an die Staaten, die Schwachen zu unterstützen, gleichzeitig aber größtmögliche Eigenständigkeit für einzelne und auch Gruppen zuzulassen sowie Machtmonopole einiger weniger zu verhindern, faßt Johannes Paul II. im Schlußteil nochmals sein Anliegen zusammen: Der Mensch ist der Weg der Kirche; und er ist Grund und Mittelpunkt der katholischen Soziallehre.

Inhalt:

- **Rückblick auf RN: Richtige Auffassung der menschlichen Person**
- **Das „Neue“ heute: Positive und negative Aspekte der Entwicklung**
- **1989: Gewaltlose Entmachtung gewaltsam errichteter Systeme**
- **Privateigentum und universale Bestimmung der Güter: Recht auf Freiheit, Pflicht zur Solidarität**
- **Staat und Kultur: Eigenständigkeit fördern, Schwache unterstützen, Machtmißbrauch verhindern**
- **Der Mensch ist Grund und Mittelpunkt der katholischen Soziallehre**

MUTTERHAUS



Hoffen wir auf den Herrn!

Jüngergemeinschaft

Sommerlager

In vielen Teilen Österreichs fanden auch heuer wieder die Sommerlager der verschiedenen Teams statt. Obwohl die Wetterverhältnisse manches zu wünschen übrig ließen, war ein reiches Erholungsprogramm möglich, in dessen Zentrum wie üblich die gemeinsame Feier der Liturgie stand. Für viele Teilnehmer war es auch das erste Erleben einer lebendigen Glaubensgemeinschaft und ein wichtiger Schritt auf ihrem Lebensweg. Wir danken Gott für die Bewahrung vor Unfällen und Katastrophen!

Rüsttage

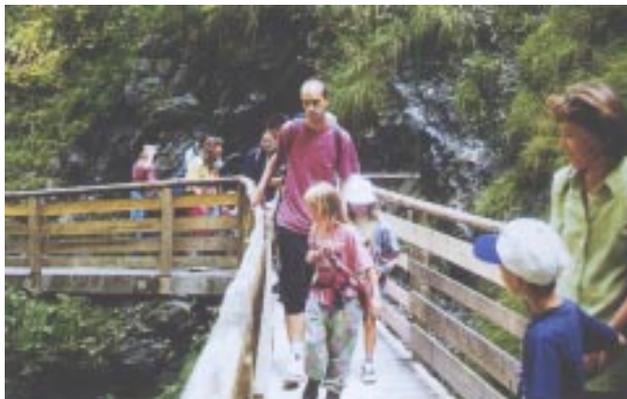
Zu Beginn des neuen Arbeitsjahres versammelten sich Kala-



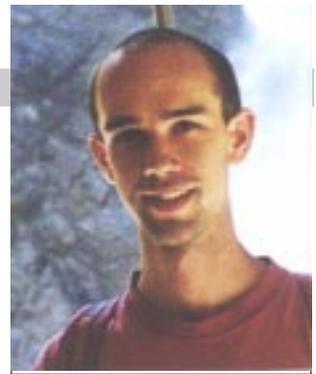
santiner, Schwestern der Jüngersuche und hauptberufliche Mitarbeiter in St. Gabriel, um vom bekannten Palottinerpater Hans Buob Exerzitien zu empfangen. Der weithin geschätzte Priester stellte uns dabei vor allem den Lebensweg des Mose als Beispiel und Vorbild unseres individuellen und gemeinschaftli-

chen Weges vor Augen. Gestützt auf viele humorvolle Anekdoten aus seinem Erfahrungsschatz, betonte er die Notwendigkeit, immer wieder alles für Gott zu riskieren und auf eigene „Machbarkeitsphantasien“ zu verzichten, um Gottes Wundermacht erleben zu können.

Br. Bernhard



In der Liechtensteinklamm, Salzburg



Br. Bernd Aschenbrenner

Kongregation

Ewige Profeß

Am 15. September war es wieder soweit, ein junger Mann aus Niederösterreich, Br. Bernd Aschenbrenner, band sich für immer an Gott und unsere Gemeinschaft. Br. Bernd, der sich im Mutterhaus um das Refektorium sorgt, in der Jüngergemeinschaft mitarbeitet und in der Pfarre Fünfhaus Kinderarbeit betreibt, hat damit auf den Ruf Gottes, der ihn vom Fußballplatz wegholte, geantwortet. Beten wir für ihn, daß sein Leben als Kalasantiner reiche Frucht trägt! Mit ihm haben Br. Kaspar, Fr. Mario und Fr. Hans ihre Gelübde erneuert, während Barnabas Dobai, Stefan Pöll und Sebastian Führlinger ins Noviziat aufgenommen wurden.

Br. Bernhard

Pfarre



Aus unserem Leben

Miteinander unterwegs

„Maria vom Siege Wien besucht Maria vom Siege Prag.“ Unter diesem Motto war unsere Pfarre mit dreißig Personen vier Tage (21.-24. Juni) unterwegs zu den Wurzeln des Namens unserer Kirche. Wir waren sehr beeindruckt und dankbar für die ausgezeichnete Vorbereitung und exzellente Führung durch Walter Reichel, ein PGR-Mitglied unserer Pfarre, der gerade ein außerordentliches Studienjahr in Prag verbrachte und für uns der ideale Reiseleiter war.

Kompetent durch sein fundiertes historisches Wissen und

seine Liebe zur Stadt Prag, führte er uns zu den wichtigsten, interessantesten und schönsten Plätzen und Sehenswürdigkeiten von Prag wie dem Hradschin mit der Burganlage und dem Veitsdom und zu den wichtigsten Zentren von Kirche und Kultur. Höhepunkt unserer Reise war der Besuch des kleinen Heiligtums auf dem Weißen Berg. Dort hat Gnadenbild Maria vom Siege seinen Ursprung. Bei der heiligen Messe an dieser Stätte baten wir Maria, uns im Kampf gegen alle Anfechtungen immer zum Sieg zu verhelfen.

Bereichert durch die Fülle von Eindrücken und Erlebnissen kehrten wir dankbaren Herzens nach Wien zurück.

In der ersten Ferienwoche vereinte unser Pfarrlager Kinder, Jugendliche und Familien in unserem traditionellen Feriendomizil bei den Schulbrüdern im Schloß Laubegg (Südsteiermark). Bei den Gebeten, Got-

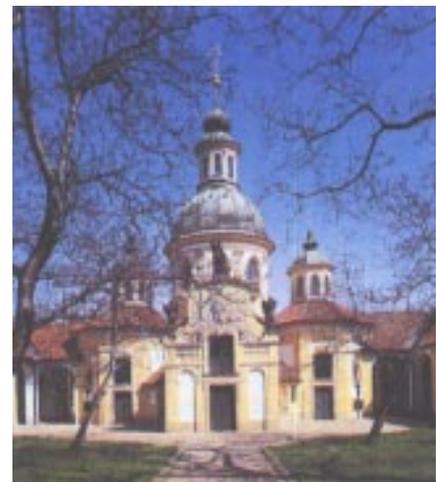
tesdiensten und Impulsen behandelten wir als Thema die „sieben Gaben des Heiligen Geistes“ (Kann auf die sieben Tage der Woche gut aufgeteilt werden!). Wir machten auch eine Wallfahrt in das slowenische Heiligtum „Heiliggeist“, das von der Grenzstation in fünfzehn Minuten zu Fuß erreicht werden kann und immer zu Pfingsten Slowenen und Österreicher im Gebet um den „Beistand und Tröster“ vereint.

Am Lager unterstützte uns auch schon Br. Bernd Aschenbrenner, der uns ab Herbst als Mitarbeiter in der Kinderseelsorge unserer Pfarre zur Verfügung steht.

Im Herbst freuen wir uns auch schon auf ein besonderes Miteinander-Feiern: Unser Pfarrfest ist Teil eines vom Bezirk Rudolfsheim-Fünfhaus veranstalteten Stadtteilfestes (21.-23. September) anlässlich „300 Jahre Fünfhaus“. Eine Gedenktafel

wird enthüllt, die auf den Standort der ersten fünf Häuser unseres Gebietes verweist; am Sonntag ist eine Festmesse Teil des Festprogramms, musikalisch von Schülern und Schülern der Schulschwestern gestaltet. Zwei Tage lang wird auf dem Kirchenplatz gefeiert werden ...

P. Horst, P. Walter



Maria vom Siege in Prag

BLUMAU



Ausflug, Lager, Abschluß- feier

Ministrantenausflug

Als Zuckerl für alle fleißigen Ministrantinnen und Ministranten aus Günselsdorf und als Motivation für die „Neulinge“ führen neun „Minis“, Pater Michael und ich in den Schloßpark Schönbrunn und besuchten die Ausstellung „Welt der Sinne“. Es war keine Ausstellung im herkömmlichen Sinn, sondern wir waren aufgefordert, durch eigenes Tun die Wunderwelt der Sinne neu zu begreifen. Nachdem wir also im Rundgang durch etwa fünf und vierzig Stationen im aufmerksamen Spiel erfahren hatten, wie das Auge sieht, die Nase

riecht, die Haut fühlt und das Ohr hört, bemerkte Florian, daß wir einen der fünf Sinne nicht behandelt hatten. Er hatte Recht, daß der Geschmacksinn in der Ausstellung nicht zu erfahren war, doch lösten wir dies individuell: mit einer Eisrunde!

Monika Spitaler

Kindersommerlager

Das Kindersommerlager der Pfarren Blumau-Neurißhof und Günselsdorf - Teesdorf fand heuer in der Woche vom 1. bis 6. Juli in Wagrain statt. P. Michael, drei Betreuerinnen und achtzehn Kinder bezogen im Jugendgästehaus Saringgut Quartier. Im nahegelegenen Erlebnisbad genossen wir das schöne Wetter ausgiebig.

Die Kinder hatten Gelegenheit zur Mithilfe beim Brotbacken und zum Keramiken. Der Höhepunkt war eine Almwan-

derung auf die Kleinarler Hütte (viereinhalb Stunden), in der wir übernachteten - ein großes Abenteuer für Kinder und Erwachsene! Wir feierten auch zweimal gemeinsam mit den Kindern heilige Messe. Ich glaube, daß diese Woche für alle ein positives Erlebnis war.

Silvia Rudolf

Jungscharabschlußfeier

Am 24. Juni feierten wir mit den Jungscharkindern aus Günselsdorf den Abschied vom „Jungscharjahr“. Mit einem Nostalgietraktor begaben wir uns auf die Reise. Während wir uns, auf dem Anhänger sitzend, quer durch einige Liederbücher sangen, brachte uns der „Wurzelsepp“ (= Walter Zöchling samt seltsamem Hut) mit seinem Traktor nach Neurißhof zum Kinderfreundespielplatz. Dort verbrachten wir mit Fußball spielen, Seil springen, Eis essen,



Kinderlager: Wanderung

plaudern, ... eine vergnügliche Zeit. Nach unserer Rückkunft in Günselsdorf feierten wir eine Abschlußandacht in der Kirche. Wir dankten Gott für die gemeinsame Zeit und für die Gemeinschaft. P. Michael segnete jeden einzelnen von uns. Während unserer Andacht hatte der „Wurzelsepp“ schon zwei Lagerfeuer errichtet, sodaß wir nun Würstel grillen und Brot rösten konnten. Mit Spielen und Singen klang ein herrlicher Tag aus.

Die Jungscharleiterinnen bedanken sich bei allen Kindern für ihr eifriges Kommen während des Jahres und hoffen, daß alle im nächsten Schuljahr wieder in die Jungscharstunden kommen werden!

Sabine Zöchling

WOLFSGRABEN



„Wir, die vielen, sind ein Leib in Christus, ...“

... als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade.“ (Röm 12,5)

Unsere Pfarre ist reich beschenkt durch die Fülle der Gaben, die jeder in die Gemeinschaft einbringt. Im Zusammenwirken der verschiedenen Talente und Charismen entfaltet sich der Leib Christi, unsere Pfarrgemeinde. Christus als unser Haupt hält uns zusammen und hilft uns, Spannungen, Rivalitäten und Meinungsverschiedenheiten in Seinem Geist zu lösen. Dankbar schauen wir zurück und mit Freude gehen wir auf Neues zu.

Der Juni war geprägt von der Aktion „Tschernobyl-Kinder“:

Elf Kinder aus Weißrussland wohnten bei fünf Gastfamilien in Wolfsgraben. Bei unserem Patrozinium - dreitägige Anbetung vom Herz Jesu-Fest bis zum darauffolgenden Sonntag, abschließende Festmesse auf der Pfarrhofwiese und Prozession durch den Ort - sangen die Kinder weißrussische Lieder, und die Betreuerin bedankte sich für die Gastfreundschaft. Es war ein bewegendes Fest. Am Nachmittag waren alle Pfarrmitarbeiter zu einer Kaffeejaune und köstlichen Fruchtschnitten eingeladen - ein kleines Dankeschön an alle Mitarbeiter unserer Pfarre.

Einsatz in Brasilien

Vom 19. bis 21. Juni war Prof. Niggermeier aus Deutschland, der die Hälfte seiner Zeit in Brasilien lebt, zu Gast, um uns Informationen aus der Diözese Nova Iguacu zu bringen, in der unsere Ordensgemeinschaft einen Einsatz plant. Unser Ordensgeneral P. Lier sowie P. Daniel und ich (P. Felix) - wir beide sind für den Einsatz vorgesehen

- konnten durch diesen Austausch wertvolle Hinweise und Anregungen erfahren. Der Einsatz in Brasilien soll im Oktober 2002 beginnen, wobei wir ein Jahr zu prüfen haben, ob unsere Ordensgemeinschaft dort eine Niederlassung gründen soll. Der Bischof der Diözese Nova Iguacu, Dom Werner Siebenbrock SVD, hat uns eine Pfarre mit 40.000 Einwohnern für unsere Seelsorge ans Herz gelegt, in der wir unser Ordenscharisma - Sorge für die jungen Menschen - einbringen sollen.

Für den Einsatz in Brasilien muß ich noch portugiesisch lernen. Damit ich im kommenden Arbeitsjahr dafür etwas freier bin, ist mit Ende August P. Ludwig, der weiterhin als Aushilfskaplan in Reindorf arbeiten wird, hier in „Bethanien“ eingezogen und wird mich in meinen Aufgaben unterstützen. Ich heiße ihn ganz herzlich in unserer Hausgemeinschaft willkommen.

Sommerschwerpunkte ...

Jungscharlager in Aigen im Mühlviertel: Sechzig Leute erlebten in der Jugendherberge eine ereignisreiche Woche: Wanderung zum Moldaublick, Tierparkbesuch, Baden, Olympiade, Wahl des „Mr. Wolfsgraben“, Lagerfeuer und vieles mehr.

Pfarrausflug nach Seitenstetten (Heimat von Sr. Lisbeth) zur Kremser-Schmidt-Ausstellung mit gemütlichem Ausklang bei einem Mostheurigen.

„Tage des Gebetes und der Begegnung“ (TGB) in Haselbach: Wallfahrt nach Karnbrunn, Besuch eines Wildparks und ein „Weinviertel-Tag“ (zu Anni Zeinlers Eltern in Olgersdorf).

P. Felix



Besuch im Tierpark Altenfelden

REINDORF



**... soll
blühendes
Land
werden!**

1. Pfingstfußwallfahrt des Zentrums Reindorf

Auf Grund einer Umstellung und im Sinne einer Sternwallfahrt sollten die einzelnen Zentren und Pfarren heuer auf einer eigenen Route nach Mariazell pilgern. Das bedeutete viele Vorbereitungen, Quartiersuche auf Bauernhöfen und vor allem auch die Frage: Welche Route gehen wir? Die Wahl fiel auf eine Strecke, die im Pielachtal an der Mariazellerbahn beginnt und dann über Kirchberg - Schwarzenbach - Anna-

berg - Walster nach Mariazell führt; Gehzeit drei Tage, Samstag bis Pfingstmontag.

Insgesamt waren wir etwa hundert Personen, erfreulicherweise auch Familien mit Kindern. Am ersten Tag wurden wir vom Herrn verwöhnt, es war ideales Wetter. So kamen wir frohgemut zum Tagesziel in Kirchberg an der Pielach. Schön war dann die Abendmesse, gemeinsam mit der Pfarrgemeinde. Der „Härtetest“ kam dann am Pfingstsonntag. Es regnete fast ununterbrochen und wurde zunehmend kälter. Es war auch der längste Streckenabschnitt (sechs bis sieben Stunden Gehzeit) mit zwei „Bergwertungen“. Die Pfingstmesse in der Kirche in Schwarzenbach war sicher der geistliche Höhepunkt dieses Tages. Der Pfingstmontag brachte sogar leichten Schnee-

fall, dafür war der Weg leichter. Bei der Bruder Klaus-Kapelle trafen wir mit einem Großteil der anderen Gruppen zusammen. Nach dem Rosenkranz ging's gemeinsam dem ersehnten Ziel, Mariazell, zu.

Die vielen Beichten unterwegs, das Gebet miteinander, das Durchhalten in allen Schwierigkeiten waren ebenso Zeugnis vom guten Geist dieser Wallfahrt wie die Zusicherung vieler Teilnehmer: „Nächstes Jahr gehe ich bestimmt wieder mit.“

P. Ludwig

Sommerwochen

Über dreihundert Personen waren mit uns im Sommer unterwegs. Jugendwoche in der Slowakei, Jugendfestival in Medjugorje, Familienwoche im Schloß Laubegg und zwei „Kunterbuntwochen“ (Kinder, Fami-



Jugendfestival in Medjugorje

lien, Alleinerzieher, ...) in Losenstein. Überall merkten wir, wie durch ein gutes Klima Herzen sich für Gott und füreinander öffnen, wie so manches heil werden kann und vieles aufbricht. Danke, Herr, daß wir gemeinsam mit Dir unterwegs sein konnten und können, daß wir lachen und weinen können und wissen, Du bist da!

Sr. Luise

SCHWARZAU



**„Kommt alle
zu mir ...“**

Im heurigen Sommer verbrachten wieder einige Gruppen gemeinsam mit uns Sommerlagerwochen in den Bergen. Ob in kleineren Gruppen, wie zum Beispiel beim Lager der Pfarre mit fünfundzwanzig Teil-

nehmern, oder in den größeren des Missionszentrums mit sechzig bzw. hundertfünfzig Teilnehmern, die Schwerpunkte waren im Wesentlichen immer gleich: Die tägliche heilige Messe bot jedem die Möglichkeit, im Wort Gottes und durch den Empfang der Eucharistie den Herrn in sein Herz aufzunehmen. Beim Morgenlob, beim Rosenkranzgebet und bei den zwei bis drei geistlichen Impulsen mit anschließendem Austausch in Gruppen wurde das Thema der Woche vertieft. Diesmal ging es um die Festigung

der Hauskirche durch die Vertiefung der Beziehung zu Jesus, wie sie in der Herz Jesu-Verehrung geschieht. So manchem war dabei die nächtliche Anbetung eine große Hilfe dafür, viele nützten auch die Beichtmöglichkeit. Tagsüber wanderten wir oft hoch hinauf und spielten Fußball oder andere Spiele. Auch die „Bunten Abende“ durften nicht fehlen. Der „Familihtag“ wurde dazu eingerichtet, damit die Familien auch einmal unter sich sein und etwas Gemeinsames unternehmen konnten.

Der Jugendgebetswoche in Medjugorje wurde diesmal eine Wallfahrt in Italien angeschlossen. Sie führte von Bari aus zum Monte San Angelo, wo der heilige Erzengel Michael erschienen ist, weiter nach San Giovanni Rotondo zum seligen P. Pio. Danach wurde Lanciano, der Ort des eucharistischen Wunders, besucht. Nach einem Aufenthalt am Meer ging es weiter zur letzten Station dieser Wallfahrt: Assisi. Gerlinde, zwanzig Jahre alt, hat einige Eindrücke festgehalten: „Anfang

August fuhr ich mit einem Bus voll Jugendlicher, einigen Schwestern und mit P. Christian nach Medjugorje zum Jugendfestival. Dort fand an einem Abend nach der Messe die Eucharistische Prozession statt, bei der einige Jugendliche aus unserer Gruppe eine Fackel tragen durften. Ursprünglich war ich nicht dabei, aber dann hat es sich ergeben, daß auch ich eine Fackel tragen durfte, gleich neben Jesus! Das hat mich sehr gefreut. Von den Vorträgen hat sich mir ein Satz von Vicka, den ihr die Gospa gesagt hat, eingeprägt: ‚Beginnt eure Gebete immer mit einem Vater unser.‘ Das mache ich jetzt immer. Nach dem Jugendfestival waren wir noch in Italien. In Assisi hat es mir am besten gefallen. Hier hat mir Jesus den Frieden geschenkt, den ich in den Tagen vorher sehr gesucht hatte. In jeder der vielen Kirchen durfte ich Gott sehr nahe kommen. In Portiuncula, wohin wir an den Abenden gingen, um zu beten, durfte ich den Frieden Jesu besonders erfahren.“

P. Gottfried



Gott begegnen in der Natur und in der heiligen Messe

DEUTSCH GORITZ



Viel Erneuerung

Feste-Sommer

Bei einigen der zahlreichen Feste, die es wie jedes Jahr in unserer Gemeinde gab, wurden Wortgottesdienste oder Feldmessen gefeiert. Am Sportplatz wurde ein neues Gebäude eingeweiht, die Firma FIAT-Hirschmugl feierte die Einweihung eines neuen Verkaufs- und Ausstellungsraumes. In Schröten wurde ein Wegkreuz, das

vor über hundert Jahren als Sühne für einen Raubmord errichtet wurde, nach einer Renovierung neu eingeweiht. Unser Pfarrfest begann wie üblich mit einer Feldmesse auf dem Kirchplatz.

Bei einem Abschluß-Fußballturnier der Jungschar und der Ministranten unseres Dekanates in Halbenrain konnte die Mannschaft aus Deutsch Goritz den 2. Platz belegen. Ende Juli führte uns die Pfarrwallfahrt nach Marija Bistrica in Kroatien. Siebzig Personen nahmen daran teil. In unseren Dorfkapellen in Weixelbaum, Krobathen und Hofstätten finden in der wärmeren Jahreszeit fast jede

Woche heilige Messen statt. Die Kapelle Hofstätten wird gegenwärtig renoviert.

Renovierung im Pfarrhof

Eine große Renovierung beginnt ab September im Pfarrhof: Da die Straßenseite des Gebäudes nicht unterkellert ist, sind die Wände sehr feucht, so daß Möbel und Meßkleider in der Sakristei und der Fußboden in der Pfarrkanzlei großen Schaden genommen haben. Nun werden die betreffenden Mauern durchgeschnitten und eine wasserundurchlässige Folie eingelegt. Anschließend werden die Räume entfeuchtet und hernach die Wände neu verputzt. Bis



Unsere Jungschar-Fußballmannschaft

alles fertig ist, muß die Sakristei vorübergehend in der Hauskapelle untergebracht werden, die Pfarrkanzlei im Eßzimmer.

Der Mitarbeiterausflug am Beginn des neuen Arbeitsjahres führte uns nach Weiz, wo wir einen Teil der Steiermärkischen Landesausstellung besichtigten.

P. Gustav

REINLGASSE



„Mens sana in corpore sano!“

Im Mai veranstalteten wir einen sehr schönen Pfarrausflug ins Waldviertel, der uns auch nach Waldenstein führte und die Pfarrangehörigen mit dem Ort bekannt machte, an dem P. Erich in letzter Zeit des öfteren die monatliche Fatimawallfahrt zusammen mit den in der Reingasse ansässigen Schwestern gestaltet. Die Schar der Erstkommunikanten war heuer recht klein und ermöglichte daher eine sehr familiäre Feier. Es ist erfreulich, daß seither alle Kinder in die Kinderstunde kommen.

Mariazell

Pfingsten führte uns wieder zur Gnadenmutter nach Maria-

zell, etwa fünfzig Pilger starteten bereits in Wien, in Mariazell zogen dann über 120 Wallfahrer zusammen mit der großen Schar aus der Jüngergemeinschaft und den Kalasantinerpfarren in die Basilika ein. Ein Höhepunkt der Wallfahrt war die Pfingstsonntagsmesse, die wegen Regens in einem Heustadel stattfinden mußte und viele in ihrer Schlichtheit sehr berührt hat. Ein Jugendlicher sagte nach der Messe: „Jetzt weiß ich, daß das alles wahr ist!“

Am Dreifaltigkeitssonntag firmte DDr. Michael Landau vierzig junge Menschen aus unserer Pfarre in einer sehr ergreifenden Messe. Bei dieser großen Zahl an Firmlingen hatte das Firmvorbereitungsteam natürlich viel zu tun gehabt, aber auch viel Freude und Bereitschaft von seiten der jungen Menschen erfahren.

Fronleichnam konnten wir trotz ausgefallener Lautsprecheranlage mit viel Freude und guter Beteiligung feiern. Beim nachmittägigen Gartenfest bei strahlendem Wetter und guter Stimmung gab es eine hervorragend gestaltete Kinderrallye. Unser sehr musikalischer Kandidat Sebastian hatte gemeinsam mit Johnny Czech für die

musikalische Unterhaltung gesorgt. Allen Helfern sagen wir herzlich „Vergelt's Gott“!

Radwallfahrt

Vor dem Herz Jesu-Fest starteten alle Kalasantiner von St. Josef - ausgenommen unser Senior P. Huschka - zu einer Radwallfahrt („Mens sana in corpore sano!“) auf den Spuren des seligen P. Schwartz. Die Fahrt ging über Wolfsgraben und Baden nach Blumau. Im dortigen Kollegium wurden wir freundlich beherbergt. Der nächste Tag führte uns über Loretto und Sommerrein (köstliches Mittagessen) nach Marchegg. Die Johannesbrüder haben uns dort herzlich aufgenommen, und wir konnten uns bei der Messe in der Stadtpfarrkirche, in der P. Schwartz Kaplan gewesen war, dem heiligsten Herzen Jesu weihen und unsere Gelübde erneuern. Samstag ging es nach Wien zurück.

Operation

P. Josef Huschka war in den letzten Monaten von seinen Krankheiten sehr geplagt und geprägt. Nach einem Sturz verbrachte er längere Zeit im Krankenhaus. Ende Juni mußte er sich einer gefährlichen Operation unterziehen, die ihn an den

Rand des Todes brachte. Mittlerweile hat er sich wieder einigermaßen erholt, so daß eine Rekonvaleszenzzeit in Feichtenbach und bei den Barmherzigen Schwestern in Anzbach möglich wurde.

Sr. Germana hat uns im Sommer wieder verlassen und wirkt nun in Reindorf im Apostolats-helferbüro bei Dr. Madinger. Wir danken ihr von Herzen für ihre Wegbereiterfunktion bei uns in St. Josef.

Im Sommer erhielt unsere Kirche ein neues „Gesicht“: Fassade und Turm erstrahlen nun in zwei Farben und mit etwas Gold und der ursprünglich geplanten Aufschrift „Ite ad Josef“ (geht zu Josef). Wer uns bei den anfallenden Kosten von etwa 350.000 Schilling noch helfen möchte, ist dazu herzlich gebeten.

Viele unserer Mitbrüder waren auf Sommerlager oder auf Exerzitien: in Ost- und Südtirol, in Medjugorje und der Schweiz, in Salzburg (Embach, Eben und Goldegg) und in Donnersbach.

Unserem Kandidaten Sebastian, der am 15. September ins Noviziat aufgenommen wurde, wünschen wir - dankbar für seinen Einsatz bei uns - eine gesegnete Noviziatszeit.

P. Erich

Die Radwallfahrt der Kalasantiner von St. Josef

Wir können
unmöglich schweigen...

Zweihundert Menschen (die reichsten) besitzen mehr als zweieinhalb Milliarden Menschen (die ärmsten).

Ein Prozent des Besitzes dieser 200 Menschen, jährlich abgegeben, würde eine Grundschulbildung für alle Menschen sichern.¹⁾ Jedoch: In Algerien geht ein Drittel der Kinder nicht zur Schule, weil sich die Eltern Bleistifte etc. nicht leisten können.²⁾

An den Finanzmärkten werden täglich zwei Billionen Dollar gehandelt, das sind eine Million Millionen Schilling zwanzigmal genommen.

Eine diesbezügliche Steuer von 0,5 Prozent - also ein Zweihundertstel an Abgaben -, würde - entsprechend verwendet - die Armut in der Welt praktisch beseitigen.³⁾

Liebe Verantwortliche in Politik und Wirtschaft (und auch in den Pfarren), wir gehören nicht zu diesen 200 Menschen und jonglieren nicht am Finanzmarkt:

Aber mit einem (oder einem halben) Prozent helfen - wollen wir das?
- Ein Wiener Bezirk hilft einer afrikanischen Stadt,
ein steirischer Betrieb einem asiatischen Dorf,
eine österreichische Gemeinde einem südamerikanischen Waisenhaus?
Wer beginnt und initiiert?

Wir können unmöglich
unfähig bleiben...

1) United Nations Development Programme (Hg), Bericht für die menschliche Entwicklung, 1999, S.44. 2) Ingeborg Gabriel, Internationale Gerechtigkeit; aus: Betendes Gottesvolk, Nr. 205; 1/2001. 3) Vgl. K.Raffer, Globalisierung der Steuerregime: Die Tobinsteuer: Germanwatch (Hg), Zukunftsfähige Entwicklungspolitik - Vision oder Illusion, Bonn 1997, S. 54-60.

Abonnementpreis: (4 Nummern pro Jahr): **S 80,- (• 5,81)**. Zuschriften und Bestellungen an: "Redaktion der Kalasantiner-Blätter", 8483 Deutsch Goritz 25. Zahlungen und Spenden an Konto-Nr. 7800-001104 bei „Steiermärkische Sparkasse“, BLZ 20815. **Einzelverkaufspreis:** **S 22,- (• 1,60)**.

Photos: Archiv (3), Bosen, Fritz, KNA (5), Lechner, P.Gustav (8), P.Peter, Rudolf, Schick, Wartha.

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift
Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, Gebrüder Lang-Gasse 7, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellungsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: Steiermärkische Sparkasse, BLZ 20815, Kontonummer: 7800-001104. - Druck: Koraldruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

P.b.b. Verlagspostamt 8483, 01Z020333 R
Erscheinungsort: Deutsch Goritz